

## ZU ALTEN GEOGRAPHEN<sup>1)</sup>

1. Pomponius Melas Einleitung. Noch im neuesten 'Teuffel' (1910 Bd. II 248) liest man vom Pomponius Mela: 'Nicht ausgeführt scheint die Absicht, den Gegenstand (die Chorographie) auch eingehender zu behandeln: 1, 2 dicam autem alias plura et exactius, nunc ut quaeque sunt clarissima et strictim'<sup>2</sup>.

Zum Texte sei bemerkt, dass für 'sunt' der Überlieferung gemäss Parthey wie Frick 'erunt' haben.

Nichts weist, wie allgemein zugestanden wird, darauf hin, dass Mela seine Absicht ausgeführt hat. Dass sie überhaupt bestanden hat, hat man — gleichgültig wer zuerst — aus der einen Stelle erschlossen und schon vor 100 Jahren bezweifelt. Man wolle doch auch die Unwahrscheinlichkeit der Absicht beachten. Der rhetorisch gebildete und gerichtete Schriftsteller geht mit innerem Widerstreben — denn der Stoff selbst widerstrebt der Betätigung der *facundia* — an seine Aufgabe (§ 1). Und da soll er gleich von vornherein sich vorgenommen haben, denselben Stoff noch einmal in erweiterter Gestalt zu behandeln! Nein, wenn überhaupt eine Möglichkeit besteht die Worte 'dicam—exactius' auf das vorliegende Werk selbst zu beziehen, so hat die Ansicht von jener 'Absicht' Melas allen Boden verloren.

So gibt denn auch der neueste Bearbeiter Melas H. Philipp<sup>3</sup> die herkömmliche Erklärung auf und bezeichnet S. 65 als seine eigene Ansicht, dass mit den Worten *dicam autem alias plura et exactius* die vorliegende Schrift von § 25 an gemeint sei. Auch diese Ansicht genießt den Vorzug des Alters: sie ist vertreten worden von Weichert in seiner Mela-

<sup>1</sup> [Eingesandt Juni 1915.]

<sup>2</sup> Entsprechend Schanz, wenigstens noch 1901.

<sup>3</sup> P. M. Geogr. d. Erdkr. übers. u. erläutert. I Mittelmeerländer (Voigtländers Quellenbücher Bd. 11).

ausgabe (mit dem verkürzten Tzschuckeschen Kommentare) Leipzig 1816 p. XXV, während der Kommentar selbst an der Ansicht festhält, Mela habe eine andere, umfangreichere Darstellung desselben Gegenstandes geplant.

Wäre die Ansicht Weicherters richtig, dann müssten sich die den zeitlichen und örtlichen Gegensatz bezeichnenden Worte *nunc ut quaeque erunt clarissima et strictim* auf die §§ 3—24 beziehen. Hier wird eine Übersicht über den ganzen Stoff geboten; das Weltall, die Zonen, die durch das eindringende Meer bedingte Gestaltung der Erdteile, dann besonders Asien, Europa, Afrika. § 24 fasst Mela zusammen: *haec summa nostri orbis, hae maximae partes, hae formae gentesque partium. nunc exactius oras situsque dicturo . . .* damit geht der Schriftsteller zu dem speziellen Teile über, wo er *exactius* beschreibt im Gegensatz zu der summarischen Behandlung des ersten Teiles. Durch die Wiederholung des Ausdrucks *exactius* wurde die Beziehung der Worte der Einleitung (*dicam autem alias plura et exactius*) auf diesen speziellen Teil erst recht nahegelegt.

Aber diese Beziehung ist nur scheinbar. Die Worte der Einleitung *ut quaeque erunt clarissima (et strictim)* enthalten keine zutreffende Bezeichnung für die §§ 3—24, wo es sich um ein Gerippe des Ganzen handelt, um die *summa orbis* und *maximae partes* (§ 24), nicht um einzelne *clarissima*. Sodann aber liegt doch wohl in dem Adverbium *alias* ein Hinweis unbestimmter Art; es kann heissen 'an anderem Orte', 'zu anderer Zeit', 'in anderem Zusammenhang'; hier aber wäre es in bestimmter Weise soviel wie 'im zweiten Teile meines Werkes von § 25 an'. Die Worte *alias . . . nunc* würden gewissermassen die Disposition vorwegnehmen, die erst der folgende Satz bringt: *ac primo quidem quae sit forma totius, quae maximae partes, quo singulae modo sint atque habitentur expeditam, deinde rursus (= 'von neuem anhebend') oras omnium et litora ut intra extraque sunt atque ut ea subit ac circumluit pelagus, additis etc.*<sup>1</sup>

Mit dem Hinweis auf die Sprödigkeit des Stoffes, dem

<sup>1</sup> Man hat diesen Satz gröblich missverstanden, wenn man ihn anders auffassen wollte, denn als die Disposition des ganzen Werkes; zu allem Überflus lehrt das eine Vergleichung der Worte *deinde rursus* usw. mit dem Übergang zum zweiten und Hauptteile im § 24.

sich zu widmen aber doch die Mühe des aufmerksamen Lesers lohnt, beginnt Mela § 1 sein Werk. Es folgt in § 2 die zweigliedrige Disposition, getrennt von dem einleitenden Gedanken durch den Satz *dicam autem . . . strictim*. Mit *dicam* wird ersichtlich das *dicere* des Anfangs — *Orbis situm dicere aggredior* — wieder aufgenommen; der Satz enthält an dieser Stelle ganz schicklich eine Ankündigung der Darstellungsweise des Werkes. Sie wird ungleichmässig sein. (Ist sie es nicht wirklich?) Es ist das Zugeständnis, das der Rhetor seiner Anlage gemacht hat. Die Darstellung ist bald eingehender und genauer, bringt *plura et exactius*, bald berührt sie *clarissima et strictim*. So wäre nun freilich das *alias* unserer Stelle im Thesaurus aus I, wo es in zeitlicher Bedeutung erscheint (jedoch *'ita ut vis temporalis transeat in localem'*), zu verpflanzen nach IV und aufzuführen als *'sibi ipsi vel synonymis suis oppositum'*. Das Synonymum heisst an unserer Stelle *nunc*. Mela III 55 korrespondieren *modo . . . modo . . . alias . . . alias*. *alias . . . nunc* erscheint bei Mela nicht wieder, wohl aber, nach Ausweis des Thesaurus, im Wechsel mit Synonymen bei zeitlich und stilistisch nahestehenden Schriftstellern wie dem Philosophen Seneca.

Die Erklärung des Satzes *dicam autem etc.* in Melas Einleitung wird, denke ich, dadurch nicht schlechter, dass sie so gar einfach ist. Der angebliche Plan einer erweiterten Chorographie Melas aber muss aus der Literaturgeschichte verschwinden, wenn er nicht besser gestützt werden kann als durch die eine Stelle, die eine anderweitige Deutung zulässt.

2. Die Donauspaltung bei Ps.-Skymnos. Die aus dem anonymen Geographen gewonnenen Verse 773—776 des Ps.-Skymnos lauten bei Müller:

Ἴστρος ὁ ποταμός·

κατέρχεται ἀπὸ τῶν ἑσπερίων οὗτος τόπων

τὴν ἐκβολὴν πέντε στόμασι ποιούμενος·

καὶ δυσὶ δὲ ῥεῖ σχιζόμενος εἰς τὸν Ἀδρίαν.

Den Anstoss, den die Stelle bietet — *'schwer verderbt'*, wie Brandis P.-W. IV 2121 sie bezeichnet hat —, zu beseitigen, soll hier versucht werden.

Bekanntlich tritt im 4. Jhd. v. Chr. bei mehreren Schriftstellern, dem sog. Skylax, Theopompos, Aristoteles, die Meinung auf, dass der Istros sich mit einem Arme ins adriatische

Meer ergiesse, natürlich im Gebiete der Istrer. Immer wieder, bis zum Beginne der Kaiserzeit, ist die Mär aufgetaucht. Apollonios von Rhodos hat sie aufgegriffen, dazu mit phantastischer Fortsetzung, um den Argofahrern neue Wege zu bereiten. In der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen hat er keine Rolle gespielt, wie denn Strabon ihn nur einmal unter den berühmten Rhodiern nennt; aber für die Neueren, die sich dem interessanten Problem der Istrosspaltung zuwandten, hat er sich in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt.

Wie bei dem sog. Skymnos, glaubte man in des Apollonios Versen IV 289 ff. die Vorstellung einer nochmaligen Spaltung des adriatischen Istrosarmes zu finden. Aber diese Stelle des Dichters, eine crux schon für die alten Kommentatoren, hat neuerdings ihre Heilung gefunden in dem Sinne, dass von jener Vorstellung bei Apollonios nicht mehr die Rede sein kann<sup>1</sup>. Und somit steht der falsche Skymnos mit dieser Annahme allein, die in seinen Worten καὶ δυσι δὲ (στόμασι) ρεῖ σχιζόμενος zum Ausdruck zu kommen scheint. Wirklich nur scheint. Dem Apollonios, einem auf Neues ausgehenden Dichter, mochte man immerhin zutrauen, dass er mit der seltsamen Behauptung einer nochmaligen Spaltung des adriatischen Donauarmes schon vorhandene Seltsamkeit habe übertrumpfen wollen<sup>2</sup>; bei Ps.-Skymnos darf man das nicht vermuten. Dieser müsste die Nachricht in seiner Vorlage gefunden haben. Und die soll gar Ephoros sein<sup>3</sup>. Aber die Trias vom 4. Jahrhundert weiss nur von einem adriatischen Arme, und nur von dieser Annahme, die er bespöttelt, hat Strabon bei seinen Vorgängern gelesen. Wir haben allen Grund, die 'schwer verderbte' Stelle des sog. Skymnos mit kritischen Augen anzusehen.

Die Fundstelle für seine Verse, der anonyme Periplus Ponti Euxini 68 (Geogr. Gr. M. I 419) lautet: (Ἰστρος) κατέρχεται ἀπὸ τῶν ἐσπερίων τόπων, τὴν ἐκβολὴν πέντε στόμασι ποιοῦμενος· δυσι δὲ πόροις σχιζόμενος καὶ εἰς τὸν Ἀδριαν ρεῖ. Aber πόροις σχ. ist nichts als schlechte Vermutung, denn

<sup>1</sup> Vgl. Ed. Fitoch, De Argonautarum reditu quaest. sel. Diss. Gött. 1896, 14 ff.

<sup>2</sup> So die Par. und Flor. Scholien zu IV 191: Βουλόμενος δὲ ὁ Ἀπολλώνιος καινότερόν τι περὶ τοῦ Ἰστροῦ εἰπεῖν usw.

<sup>3</sup> Fr. 103 bei Dopp, Die geogr. Studien des Ephoros III 2 Rostock 1909.

‘περισχιζόμενος codex’ sagt die Note. Meineke (p. 45 seiner Ausgabe von 1846) war mit Letronne darin einig ‘περισχίζεσθαι ferri non posse’ und erkannte zwischen περι und σχίζεσθαι eine Lücke, zu deren Ergänzung Apollonios Σίνδοι und Stephanos v. Byzanz Καυλικοί liefern musste. Das Ergebnis war etwas metrisch Mögliches, aber sachlich ganz Unwahrscheinliches. Es gilt die Verderbnis an der Wurzel zu fassen, und diese heisst δυσί. Die nochmalige Istrosspaltung ist zu beseitigen.

Wo Ps.-Skymnos sich den Ursprung der Donau, die Gegend der vielumstrittenen στήλη βόρειος (189), gedacht hat und wer etwa sein Gewährsmann gewesen ist, darauf braucht hier nicht eingegangen zu werden. Jedenfalls kommt der Strom aus dem Westen (ἀπὸ τῶν ἑσπερίων τόπων); von der (östlichen) Mündung in den Pontos blickt der Perieget in den Eingangs angeführten Versen auf den Lauf des Stromes zurück, der auch im Westen, sich spaltend, eine Mündung hat in die Adria, also

δύσιν δὲ πέρι σχιζόμενος εἰς τὸν Ἄδριαν.

3. Κήτη bei Ps.-Skymnos. An die Erwähnung von Gadeira schliesst Ps.-Skymnos V. 161 f. die Bemerkung ὅπου μέγιστα γίνεσθαι λόγος κήτη. Wenn hier ‘die alte Kunde von den gewaltigen Seetieren der äusseren Meeresteile als Notiz von einer Eigentümlichkeit der Gegend von Gades auftritt’, so meinte H. Berger (Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr.<sup>2</sup> 530) darin geradezu einen Beweis für die unzureichende Auffassung des Schriftstellers erblicken zu müssen. Aber man tut dem Periegeten Unrecht, wenn man auf Grund allgemein gebaltener Angaben über Seetiere des Ozeans wie die des Nearchos (Arr. Ind. 30) oder Himilko (Avien. or. mar. 410 ff.) seine Worte erklären, d. h. als irrig erweisen will. Der Irrtum ist auf seiten Bergers, denn anderweitige verwandte Nachrichten schliessen ein Missverständnis des Periegeten aus. Hübner stellt in seinem reiches Material bietenden Gades-Artikel P.-W. VII 459 der Skymnosstelle an die Seite Avien. or. mar. 204. 210 (?) und Plin. n. h. IX 8—12. Wenn auch Avienus auszuscheiden hat<sup>1</sup>, so stützt doch Plinius mit seinen zum Teil

<sup>1</sup> Die Cynetes des Avienus grenzen zwar in beluosi Oceani salum, und zwar, wie der ihr Land durchfliessende ‘Ana’ zeigt, an den Busen von Gades. Aber Avienus braucht das Epitheton beluosus oder cetosus auch sonst gerne für das Weltmeer: abgesehen

(§ 11) aus Turranius geschöpften Mitteilungen über das Vorkommen von allerhand Meerungeheuern, auch Walfischen, im Busen von Gades die Angabe hinreichend. Der Perieget hat also eine vorgefundene Nachricht einwandfrei, wenn auch kurz, weitergegeben; nur darum, nicht um die objektive Richtigkeit, handelt es sich.

Dass der Ozean grössere Tiere birgt als das Mittelmeer, haben die Alten früh beobachtet. Den Ungeheuern (μεγάλα κήτη) das Eindringen ins innere Meer zu wehren, hat Herakles an den Säulen eine 'Korrektion' der Küsten vorgenommen (Diod. IV 18, 5). Wenn Beobachtungen, die man an der spanischen Ozeanküste über die Tierwelt machte, sich gerade an Gades anschlossen und von hier aus ihren Weg in die Literatur fanden, ist das nur natürlich, und es ist sicher lange geschehen, ehe Polybios dort Umschau hielt und Artemidoros und Poseidonios forschten. Gab doch der Thunfischfang den Leuten der Stadt, die den θύννος als Münzwappen führte, Veranlassung genug die Tierwelt des Ozeans zu studieren. Aus Timaios — der das doch auch wieder aus literarischer Quelle hat — stammt der Bericht im Wunderbuche des Ps.-Aristoteles 136 über den Thunfischfang der Phoiniker von Gadeira: was sie auf ihren mehrtägigen Fahrten in See erbeuten, um es gesalzen nach Karthago zu bringen, ist καὶ τοῖς μετέθεσιν ἄπιστον καὶ τοῖς πάχεσιν. Und aus Polybios (XXXIV 8) ist mindestens zum Teil entlehnt, was Strabon III 145 von Turdetanien zu erzählen weiss, dessen Küste an Ergiebigkeit mit dem Binnenlande wetteifert, wo auch die κήτη besonders gedeihen und der θύννος infolge der hier gefundenen Nahrung, der βάλανος δρυΐνη, dick und fett wird. Von den ὄρκυνοι, einer besonders grossen Thunfischart, sagt Hikesios bei Ath. VII 315 C, die bei Gadeira gefangenen seien fetter als anderswo<sup>1</sup>.

Vielleicht gehören die Thunfische in den Zusammenhang, dem die Notiz des Ps.-Skymnos entstammt. Wohl spricht dieser

---

von der Stelle aus Himilko IV (or. mar.) 410 (vis beluarum pelagus omne internatat) vgl. II 100 Tethyos . . . cetosa fluenta; III 1356/7 cetosi Oceani an Stelle des Ὠκεανὸς βαθυδίνης bei Dion. Per. 1149; auch bei den insulae Oestrymnides (IV 96) ist der Oceanus beluosus (102).

<sup>1</sup> Ob der ὄρκυνος identisch ist mit der 'orca' genannten belua bei Plin. IX 12. 13, die den ballaenae nachstellt?.

nicht von θύννοι, sondern von κήτη, aber der Umfang des Begriffes κήτος ist kein feststehender. Auch im Borysthene (V. 814) gibt es κήτη μεγάλα καὶ πολλά, und das sind keine 'Ungeheuer', denn der Fluss ist χρεωδέστατος. Nicht gar selten wird der Thunfisch zu den κήτη gerechnet, zwar noch nicht in Aristoteles' Tiergeschichte, aber auch nicht etwa erst bei Oppianos (Hal. I 369); sondern zB. Sostratos bei Ath. VII 303 B von den Entwicklungsstufen des Thunfisches sprechend sagt von ihm υπερβαλλόντως αὐξανόμενον γίνεσθαι κήτος. Auch den ὄρκυος nennt Ailianos h. a. I 40 einen κητώδης ἰχθύς, dsgl. spricht Oppianos Hal. III 132 von ὄρκυοι μεγάκητες. Von einem thunnus abenteuerlicher Grösse berichtet der gelehrte Joh. Jonstonus Hist. nat. De piscibus et cetis libri V (Amsterd. 1657) S. 5: Captus anno MDCLXV (!) circa Gadi-tanum fretum (thunnus), pedem. (sic) XXXII longitudine, latitudine XVI, in cuius pelle integra classis delineata conspecta est.

4. A. v. Gutschmid zu Agatharchides. Bei Photios bibl. cod. 213 p. 171 a Bekk. liest man, Agatharchides habe geschrieben καὶ πάλιν ἄλλην ἐπιτομὴν τῶν συγγεγραφό-των περὶ συναγωγῆς θαυμασίων ἀνέμων. Verbesserungsvorschläge führt Susemihl Alex. Litt. I 686 A. 248 auf; Müller GGM. I, LVIII dachte an ἐθῶν oder νόμων. Einst teilte v. Gutschmid mir mit: 'Ich emendiere π. θ. νομίμων, was sehr gut zu den Fragmenten passt'.

Saarbrücken.

U. Hoefler.